Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Berlin: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte. Wilh. Scheller. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Nordhaus, Adolf Steiner, William Wilkens. — Görlitz: C. Schoeneweld. — Halle a. S.: J. Barth & Co. — Minden: C. Marowski. —

Wien: A. Opelik, Stubenbastei 3, M. Dukes, I., Schuler-Strasse No. 8. — Amsterdam: A. de la Mar Azn., N. Z. Voorburgwal 244. — Frankreich: John F. Jones Nachf. in Paris, 31 bis Faubourg-Montmartre. — England: John F. Jones Nachf. in London, 166 Fleet Street, Aug. Siegle in London, 30 Lime Street, E. C.

Nr. 173. [30. Jahrgang.] **Berlin, Mittwoch den 15. April 1891, Morgens.** [30. Jahrgang.] **Nr. 173.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen, bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag, und werden Abonnements bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen **sämmtliche Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.** sowie die **Post-Expeditionen 8 Mark** incl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin SS, SW. Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitige Honorarangabe erbeten.**

Fernsprech-Anschluß Nr. 6514. **Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung,** unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. **Fernsprech-Anschluß Nr. 6514.**

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolff's Bureau.)

Bonn, Dienstag 14 April. Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich und Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Margarethe haben heute Bonn wieder verlassen und sich über Frankfurt a. M. nach Homburg vor der Höhe begeben.

München, Dienstag 14. April. Der Historiker Ferdinand Gregorovius ist bedenklich erkrankt.

Wien, Dienstag 14. April. Die Konstituirung des Klubs der Konservativen ist heute Vormittag erfolgt; derselbe zählt bis jetzt 51 Mitglieder. Zum Obmann wurde Graf Hohenwart und zu Stellvertretern desselben die Abgeordneten Klaic und Rapp gewählt. Die katholisch Konservativen und die südslavischen Abgeordneten gaben die Erklärung ab, daß sie innerhalb des Klubs eine eigene Gruppe bilden und sich für ihre Spezialzwecke Aktionsfreiheit vorbehalten werden.

Wien, Dienstag 14. April. Die Kommission zur Vorberathung des Adreßentwurfs beschloß nach mehrstündiger Diskussion in voller Uebereinstimmung aller in ihr vertretenen Parteien eine der Thronrede im politischen Theile sowohl wie bezüglich des darin aufgestellten Arbeitsprogramms zustimmende Erwiderungsadresse. Zum Referenten wurde Graf Falkenhayn gewählt.

Paris, Dienstag 14. April. Der Ministerrath beschäftigte sich heute in Voraussicht einer zu erwartenden Interpellation über die Lage in Tonkin mit der Ernennung eines Nachfolgers für Piquet, den nach Frankreich zurückkehrenden bisherigen Gouverneur von Indochina. Unter den Kandidaten wird Lanessan genannt. Ferner wurde im Ministerrath erörtert, ob es nicht möglich wäre, die in Tonkin zerstreuten kleineren militairischen Posten aufzuheben und die Truppen in leichten Schiffen schleunigst nach den gefährdeten Punkten zu befördern.

London, Dienstag 14. April. Unterhaus. Der Unterstaatssekretair im Auswärtigen Amte, Ferguson, erklärt, die Regierung habe es bisher nicht für nöthig erachtet, die Bestimmungen des Rekrutirungsgesetzes für das Ausland, unter den jetzt in Chili obwaltenden Umständen in Anwendung zu bringen.

Bern, Dienstag 14. April. Nachdem Bern heute wieder als Sitz des Landesmuseums vom Nationalrath erklärt worden ist, sprach der Ständerath sich zum vierten Mal für Zürich aus und bezeichnete seinen Beschluß als einen definitiven. Giebt der Nationalrath nun nicht nach, so kommt kein Landesmuseum zu Stande.

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Landrath des Kreises Waldenburg, Kammerherrn von Lieres und Wilkau, dem Major z. D. Röthling, bisher Kommandeur des Landwehr-Bezirks Goldap, und dem Realgymnasial-Oberlehrer a. D., Professor Dr. Schröer zu Berleberg den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Konsistorial-Rath a. D. und Pfarrer an der St. Lukaskirche in Berlin Mathis den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse; dem Seminarlehrer a. D. Kielczewski zu Rawitsch, dem Haupt-Zollamts-Assistenten a. D. Sievers zu Hausbruch bei Harburg und dem Eisenbahn-Werkstätten-Werkmeister a. D. August Müller zu Hangelsberg bei Fürstenwalde den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse; dem emeritirten Hauptlehrer Narten zu Hannover den Adler der Inhaber des Königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern; dem Gefangenen-Ober-Aufseher a. D. Heim zu Jüterbog, bisher zu Berlin, dem Steuer-Aufseher a. D. Arlt zu Görlitz, dem Kreisboten a. D. Swinarski zu Neustadt Ws.-Pr. und dem pensionirten Wachtmeister Edinger zu Mülhausen i. E., bisher im 3. Badischen Dragoner-Regiment Prinz Karl Nr. 22, das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold; dem Gemeindevorsteher Reidenbach zu Bärweiler im Kreise Meisenheim, dem Eisenbahn-Lokomotivführer a. D. Stuffmann zu Mülheim a. Rh., dem Stadtwachtmeister a. D. Mierisch zu Armswalde, dem Schutzmann Zimmer zu Breslau, dem Haupt-Steueramts-Diener und Gewichtsfetzer a. D. Fellmann zu Glogau und dem Schleusenwärter a. D. Klees zu Wiesbaden, bisher zu Fürfurt im Oberlahnkreise, das Allgemeine Ehrenzeichen; sowie dem Rentner Richard Freudenberg zu Süchteln im Kreise Kempen die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem bisherigen Kaiserlich chinesischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an Allerhöchstihrem Hofe Hung anläßlich seiner Abberufung den Rothen Adler-Orden erster Klasse zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den nachbenannten Personen die Erlaubniß zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Insignien zu ertheilen, und zwar:

des königlich bayerischen Militair-Verdienstkreuzes: dem Musikdirigenten Kräling vom 2. Niederschlesischen Infanterieregiment Nr. 47; des Offizierkreuzes des königlich sächsischen Albrechts-Ordens: dem Oberstlieutenant v. Rüber, Flügeladjutanten Sr. Durchlaucht des Fürsten zu Schwarzburg-Rudolstadt; des Komthurkreuzes des Ordens der königlich württembergischen Krone: dem Generalmajor v. Treskow, Kommandeur der 4. Infanteriebrigade, bisher Oberst und Kommandeur des Infanterieregiments Alt-Württemberg (3. Königlich Württembergisches) Nr. 121; des Ehrenritterkreuzes desselben Ordens: dem Obersten Krummacher, à la suite des 6 Rheinischen Infanterieregiments Nr. 68 und Kommandeur des Infanterieregiments Kaiser Wilhelm König von Preußen (2 Königlich Württembergisches) Nr. 120; des Komthurkreuzes zweiter Klasse des königlich württembergischen Friedrichs-Ordens: dem Oberstlieutenant v. Müller, à la suite des Schleswig-Holsteinschen Ulanenregiments Nr. 15 und Kommandeur der 26. Kavalleriebrigade (1 Königlich Württembergische); des Kommandeurkreuzes zweiter Klasse des großherzoglich badischen Ordens vom Zähringer Löwen: dem Oberstlieutenant v. Holwede, à la suite des 5. Badischen Infanterieregiments Nr. 113 und beauftragt mit Führung desselben; des Ritterkreuzes erster Klasse desselben Ordens: den Majors v. Kracht, Croce und Cadenbach in demselben Regiment, und dem Major v. Windisch im Niederrheinischen Füsilier-Regiment Nr. 39; des Ritterkreuzes zweiter Klasse mit Eichenlaub desselben Ordens: den Hauptleuten von der Osten, Wiel, Frhr. v. Stengel, v. Wogelsang, v. Dresler und Scharfenstein und Kund, sowie dem Stabsarzt Dr. Saarbourg, sämmtlich im 5. Badischen Infanterieregiment Nr. 113; des Ritterkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens: dem Premierlieutenant und Regimentsadjutanten Freiherrn Senfft von Pilsach und dem Premierlieutenant und Adjutanten des 3. Bataillons Pilotz, Beide in demselben Regiment; der großherzoglich badischen kleinen goldenen Verdienstmedaille: dem Divisionsküster Ruppert von der 29. Division; der großherzoglich badischen silbernen Verdienstmedaille: dem Feldwebel und Zahlmeister-Aspiranten Frank, dem Feldwebel und den Sergeanten Heißler, Siebold und Herold, sämmtlich im 5. Badischen Infanterieregiment Nr. 113; des Komthurkreuzes zweiter Klasse des großherzoglich hessischen Verdienstordens Philipp's des Großmüthigen: dem Generalmajor Freiherrn v. Droste von Löwenclau, Kommandeur der 18. Infanteriebrigade; des Ritterkreuzes zweiter Klasse des großherzoglich hessischen Ludwigs-Ordens: dem Major Keim im Infanterieregiment Nr. 136; des großherzoglich mecklenburgischen Verdienstkreuzes in Gold: dem Hauptmann Süß von der Schloßgarde-Kompagnie; des Komthurkreuzes erster Klasse mit Schwertern des herzoglich sachsen-ernestinischen Hausordens: dem Generalmajor von Strauß und Torney, Flügeladjutanten Sr. Durchlaucht des Fürsten zu Schaumburg-Lippe; der Ritterinsignien zweiter Klasse des herzoglich anhaltischen Ordens Albrecht's des Bären: dem Premierlieutenant Sieberg im 4. Badischen Infanterieregiment Prinz Wilhelm Nr. 112, kommandirt als Adjutant beim Bezirkskommando Stockach; des fürstlich schwarzburgischen Ehrenkreuzes erster Klasse: dem Major z. D. von der Schulenburg vom Landwehrbezirk Altenburg; des fürstlich schwarzburgischen Ehrenkreuzes zweiter Klasse: dem Major v. Trotha im Magdeburgischen Füsilierregiment Nr. 36; des fürstlich reußischen — älterer Linie — Ehrenkreuzes erster Klasse und des fürstlich reußischen — jüngerer Linie — Ehrenkreuzes erster Klasse: dem Oberstlieutenant v. Rüber, Flügeladjutanten Sr. Durchlaucht des Fürsten zu Schwarzburg-Rudolstadt; ferner: der kaiserlich russischen silbernen St. Stanislaus-Medaille am Bande des St. Stanislaus-Ordens: dem Gemeinen Bergmann vom Landwehrbezirk Bochum; der Kommandeur-Insignien des großherrlich türkischen Medschidieh-Ordens: dem Major z. D. v. Strantz im Landwehrbezirk II Berlin; des Kommandeurkreuzes des Ordens vom königlich niederländischen Löwen: dem Oberstlieutenant v. Witzke, Kommandeur des 8. Westfälischen Husarenregiments Nr. 11, und dem Major z. D. von der Schulenburg vom Landwehrbezirk Altenburg; des Ritterkreuzes desselben Ordens: dem Rittmeister v. Arnstedt und dem Premierlieutenant v. Eck, Beide im 2. Westfälischen Husarenregiment Nr. 11; und dem Rittmeister von Müller, bisher aggregirt dem Magdeburgischen Husarenregiment Nr. 10; sowie des Kommandeurkreuzes des königlich rumänischen Ordens „Stern von Rumänien": dem Obersten Brix, Vorsteher der Geheimen Kriegskanzlei.

Deutsches Reich.

Se. Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht:

den bisherigen Gesandten in München, Geheimen Legations-Rath Grafen zu Rantzau zu Allerhöchstihrem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Königlich niederländischen Hofe zu ernennen.

Se. Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht:

den Geheimen Ober-Regierungs-Rath und vortragenden Rath im Reichsamt des Innern Dr. Röfing zum Vorsitzenden der Verwaltung des Reichs-Invalidenfonds unter Verleihung des Charakters als Wirklicher Geheimer Ober-Regierungs-Rath mit dem Range eines Raths erster Klasse zu ernennen.

Dem Thierarzt Georg Rodewald zu Ratzeburg ist die von ihm bisher kommissarisch verwaltete Kreis-Thierarztstelle des Kreises Herzogthum Lauenburg definitiv verliehen worden.

Sind die Elsässer heute französischer als vor dem Kriege?

(Von einem Elsässer.)

Eine eigenthümliche Auffassung über die hiesigen Verhältnisse scheint der Verfasser des „Die deutsche Einheit" in den „Grenzboten" behandelnden Aufsatzes zu besitzen. Er sagt nämlich im Schlußsatze dieser Betrachtung, nachdem vorher von dem im vorigen Winter angeblich beliebten Mahnworte „Achtung und Schonung der berechtigten Stammeseigenthümlichkeiten" die Rede war, wörtlich: „Durch diese Schonung haben wir es fertig gebracht, daß die Elsässer heute französischer sind als vor dem Kriege."

Man weiß wirklich nicht, welchem Motive derartig falsche Darstellungen über die Verhältnisse im Reichslande entspringen konnten. Zu Gunsten des Verfassers jenes Artikels wollen wir Böswilligkeit oder absichtliche Entstellung der Thatsachen nicht voraussetzen, und annehmen, daß derselbe sich sein Urtheil über Elsaß-Lothringen nur nach Hörensagen gebildet hat, oder aber, daß er selbst ungenau, ja falsch berichtet worden ist.

Jedenfalls können wir nur bedauern, daß eine so angesehene Zeitschrift, wie die „Grenzboten" sind, der Verbreitung von Nachrichten über Elsaß-Lothringen ohne vorherige gründlichere Prüfung der wirklichen Verhältnisse dienen mag.

Es kann ja vielleicht sein, daß auch im Elsaß noch Leute vorhanden sind, die sich unter den alten Verhältnissen wohler gefühlt haben und diese zurücksehnen. Solche Leute sind aber nicht maßgebend. Man kennt hier ihre Beweggründe — und diese sind fürwahr nicht immer die lautersten. Keinesfalls können diese Elsässer oder Lothringer aber mit jenen Welfen oder Altheßen verglichen und auf dieselbe Stufe gestellt werden, die, wie der Verfasser des angeführten Artikels in den „Grenzboten" sagt, „noch nach einem Vierteljahrhundert in ungebrochener Stärke" ihrem ehemaligen Herrscherhause treue und dankbare Gefühle entgegenbringen. Dies sind Gefühle, für die man ein gewisses Verständniß, für die man sogar unter Umständen auch Achtung haben kann. Sowohl diese Welfen, wie jene wenigen Altheßen, welche zur Zeit noch ihre Zurückgezogenheit bewahren, sind im Grunde des Herzens alle gute Deutsche und Anhänger des monarchischen Prinzips —, und Keiner von ihnen wird jemals an Deutschland Verrath üben, jemals den Sturz der Monarchie und die Einführung der Republik erstreben. Bei den oben erwähnten unzufriedenen Elementen im Elsaß liegen die Verhältnisse jedoch anders. Sie sehnen sich nach dem früheren Regime nicht etwa aus Liebe und Anhänglichkeit an ihr Herrscherhaus zurück. Diese haben sie niemals besessen. Sie sehnen sich vielleicht nach der Republik. Dabei würde es ihnen aber gleichgültig sein, ob diese Aenderung ihrer Lage von Osten oder von Westen her käme. Diese Art Leute wird mit jeder Staatsform unzufrieden sein, sie wird mit der Zugehörigkeit, zu welchem Staate es auch sei, unzufrieden sein, sobald dessen Regierung ihr auf die Finger sieht, sie nicht gewähren läßt und ihr eigennütziges Treiben verurtheilt und verfolgt, — sobald sie Ordnung und Recht im Lande verlangt. Hat der Verfasser des Aufsatzes in den „Grenzboten" seine Erkundigungen ausschließlich bei solchen Leuten eingezogen, nun dann kann man seine Aeußerungen vielleicht verstehen, immerhin wird man aber den Mißgriff, sich über die Lage im Lande bei solchen Elementen zu orientiren, nur aufrichtig bedauern müssen.

Das Deutschthum hat von Anbeginn an langsam, aber stetig zugenommen, und es ist auch klar, daß die Assimilirung des Landes mit dem Reiche nur langsam und allmälig vor sich gehen kann und vor sich gehen wird. Deshalb aber, weil dieser Prozeß in einem, durch alle Verhältnisse bedingten gemessenen Tempo fortschreitet, ist man doch wahrlich nicht berechtigt, ihn zu leugnen oder sie gar zu bespötteln! Wir meinen, daß man im Gegentheil alle Veranlassung hat, sich über die merkbaren Fortschritte in dieser Hinsicht zu freuen. Daß der Gährungsprozeß langsam vor sich geht, spricht dafür, daß der Most einen desto besseren, kläreren Wein geben wird.

Ehe wir schließen, möchten wir den Verfasser des Aufsatzes über „Die deutsche Einheit" noch an verschiedene handgreifliche Erscheinungen erinnern und es ihm und den Lesern sodann überlassen, selbst zu urtheilen, ob die von uns angeführten Thatsachen für oder wider die Behauptung zeugen, im Elsaß sei man heute französischer als vor dem Kriege.

Hat man denn dem Herrn Verfasser nicht erzählt, wie sich unsere Handelsbeziehungen zu Altdeutschland von Jahr zu Jahr immer günstiger gestalten? — Ist ihm denn nicht bekannt geworden, daß eine stetige Abnahme in der Auswanderung einheimischer Elemente und, nach der letzten Volkszählung, eine erfreuliche Zunahme der Bevölkerung zu konstatiren ist? — Hat man ihm verheimlicht, daß unsere Jugend sich von Jahr zu Jahr regelrechter den Behörden zur Ableistung ihrer Dienstpflicht gestellt, daß sie immer mehr danach drängt, eine Verwendung im Landesdienst zu finden? — Ist es kein günstiges Zeichen für das stete Umsichgreifen deutscher Gesinnung, wenn immer mehr Einheimische in die ehemals doch nur aus Eingewanderten zusammengesetzten Kriegers-, Schützen-, Gesangsvereine sich aufnehmen lassen, ja, wenn einzelne dieser Vereine schon in der Mehrzahl aus Landeskindern bestehen, wenn sie einmüthig in ihre Statuten die Pflege deutschen Geistes, deutscher Art und deutschen Liedes aufgenommen haben? Waren vor zehn Jahren noch Kundgebungen der indigenen Bevölkerung des Landes, wie sie in der Adresse des Landesausschusses an Se. Majestät den Kaiser niedergelegt sind, denkbar? Konnte man in früheren Jahren jemals ein so

---

Feuilleton der Norddeutschen Allgem. Zeitung.
94 Berlin, den 15. April 1891.

Der Gjöngenhäuptling.

Roman von Carl Ettar.
Autorisirte Uebersetzung von Mathilde Mann.
(Fortsetzung.)

XLIV.

Unter Kameraden.

Die Uhr schlug drei, als die Gjöngen den Thurm des Schlosses zwischen den Bäumen zum Vorschein kommen sahen. Die Schaar machte Halt, Svend und Palle setzten ihren Weg fort. Während des Marsches hatte der Knabe den Ehrenplatz an der Seite des Häuptlings eingenommen. Seine Augen reichten nur bis an den blanken Säbel, den der Gjöngen über seiner schwedischen Uniform trug.

„Es ist also nur ein Offizier da drüben?" fragte Svend, stehen bleibend.

„Ja, Hauptmann", antwortete Palle.

„Gut, Junge, dann laufe hin und hole uns die beiden Männer, die ich heute Vormittag aussandte."

Palle ließ sich den Abhang des Hohlweges, über welchem Svend stand, hinabgleiten. Gleich darauf kam ein Mann aus dem Walde gegangen.

„Was hast Du gesehen?" fragte Svend.

„Nichts Sonderliches. Im Walde ist Alles still, ebenso auf dem Schlosse. Ich schlich bis an den Rand des Waldes und kroch auf einen der hohen Bäume, von wo aus ich die Ringmauer überblicken konnte. Ein Mann hält auf der Zugbrücke Wache, zwei vor dem Eingang zum Schlosse und ein vierter steht auf dem Wächtergange. Die Reiter tränken ihre Pferde auf dem Hofe, und einige von ihnen spielen Ball. Ja sitzt auf der anderen Seite des Thurmes nach dem Moor zu, er hatte sich an das Dach gelehnt und war so still und ruhig, als wenn er schliefe. Ich stieß einen Schrei aus wie eine Eule, da hätten Ihr den Wachtmeister sehen sollen! Er richtete sich auf, lauschte und starrte nach der Richtung hin, aus welcher der Ton kam. Er verstand das Zeichen! Seit der Zeit sitzt er ununterbrochen da und schlägt mit den Händen und den Füßen in der Luft herum; ich glaube, es geschieht, um sich gegen die Kälte zu schützen; er weiß, daß sich Männer nahen, die ihr Leben daransetzen, ihn zu erretten."

Während der Gjöngen noch sprach, kam ein Mann den Hohlweg hinabgeschritten. Sein Antlitz war hinter einer großen Last versteckt, die er auf dem Rücken trug. Diese Last, die in Kleidungsstücke eingehüllt war, befand sich in einer fortwährenden Bewegung. Einige Schritte hinterdrein ging Palle mit glückstrahlendem, lächelndem Gesicht.

Noch ehe Svend sich über die Erscheinung klar geworden, waren die Beiden unter dem Hügel verschwunden und durch das Gesträuch den Blicken der Spähenden entzogen.

„Da kommt Jes", sagte der Gjöngen, „er weiß Dir mehr mitzutheilen, er hat aber auch den besten Platz gehabt."

Als der Gjöngen die Anhöhe erklommen hatte legte er seine Bürde auf die Erde, und jetzt erblickte man einen menschlichen Körper in Frauenkleidung, um dessen Kopf und Hände der Kleiderrock gewickelt war.

„Was bringst Du uns da, Jes?" fragte Svend lachend.

„Ach", erwiderte der Gjöngen, der noch ganz dunkelroth und außer Athem war ob der ungewohnten Anstrengung, „das ist ein Arrestant, den ich auf meinem Posten antraf. Ich war bis an die äußersten Bäume des Waldes gekrochen und lag hinter dem Graben, als ich einen Reiter den Weg hinabkommen hörte. Er hielt an der Brücke und sagte zu der Schildwache: „Gieb gut Acht! Svend Gjöngen ist im Walde; die Alte wird Dir heute Abend Nachricht geben." — Ich kroch zurück, lauschte und gab Acht, so gut ich konnte; nach einer Weile kam mein Arrestant an einem Stock daherzewankt. Ich hielt die Alte an, weil ich es für das Richtigste hielt, wenn Du, Hauptmann, ein Wort mit ihr sprächest, ehe sie auf's Schloß ging."

„Das war recht, Jes! Sie verhielt sich wohl ruhig und verriet Dich nicht durch ihr Geschrei?"

„Ja, das muß ich ihr lassen. Sie ist so still gewesen, wie man es nur wünschen konnte. Aber ich habe ihr auch mein Halstuch in den Mund gepfropft."

Als der Mann den Kleiderrock zurückschlug, erkannte man Kulsäg's Gesicht. Ihre schlaffen Züge waren aufgedunsen vor Anstrengung, ihre Augen waren mit einem bläulichen Rand umgeben und sprühten Zornesfunken. Der Mann griff ihr unter die gebundenen Arme und hob sie in die Höhe.

„Steh' hübsch auf und mache dem Herrn Hauptmann Deine Verbeugung", sagte er spottend.

„Da hast Du ein gutes Stück Arbeit vollführt, Jes", sagte Svend. „Aber wir haben keine Zeit zu verlieren, nimm die Alte mit und weiche ihr nicht von der Seite bis nach Mitternacht, dann kannst Du sie loslassen."

„Ach, Svend, laß mich mit Euch ziehen!" bat der Andere in flehendem Ton. „Du sagst ja selber, daß ich meine Sache gut gemacht habe."

„Geh!" erwiderte Svend in sehr bestimmtem Ton, und indem er einen Schritt näher an Jes herantrat, neigte er sein Haupt zu ihm herab und flüsterte ihm in's Ohr: „Du hast grauen Haar und bist ein alter Mann, Jes!"

„Das ist das erste Mal, daß Du Dich über mein Alter beklagst", erwiderte der Andere in tieftraurigem Ton.

„Ich beklage mich nicht", sagte Svend, ihm die eine Hand reichend und die andere auf seine Schulter legend. „Ich denke nur daran, daß Du daheim ein Weib und drei Kinder hast, die weinen und trauern würden, wenn sie Dich verören! Du bist ja ihr Versorger. Du hast in der letzten Woche so viel für Andere gethan, daß Du wohl berechtigt bist, jetzt auch ein wenig an Dich und die Dirnen zu denken. Geh' fort mit der Alten, Jes! Einen so schlauen und gefährlichen Feind wie sie wagt man nur einem Manne anzuvertrauen, der so treu und erprobt ist, wie Du."

Bei dieser letzten Aeußerung erhob der alte Krieger den Kopf, seine Augen strahlten, er küßte Svend's Hand, murmelte einige unverständliche Worte und zog sich mit der Alten zurück.

„Komm, mein Schatz, komm!" sagte er, als sie den Ort verließen. „Jetzt wollen wir auf den Markt gehen und Kuchen und Zuckerherzen kaufen."

Als Svend zu seinen Leuten zurückkehrte, sammelte er sie im Kreise um sich und sagte:

„Drüben auf Görslöw liegen einige zwanzig Dragoner, und wir sind nur zwölf Mann. Ich habe Jes fortgeschickt, weil er der dreizehnte war; Das ist eine Unglückszahl. Vier von den Schweden stehen Schildwache, so daß wir es im Grunde nur mit sechzehn Mann zu thun haben. Sechzehn Reiter gegen zwölf Gjöngen! Was meint Ihr dazu?"

Ein dumpfes, unterdrücktes Murmeln ging durch den Kreis.

„Wir sammeln uns in Reih und Glied und marschiren wie Soldaten vor. Nimm Dein Horn, Sieg, und blase die schwedischen Signale. Jeder Mann gebe genau Acht auf meine Befehle; das Uebrige wollen wir Gott überlassen!"

„Ich spreche ein Gebet für die schwedischen Reiter", sagte einer der Gjöngen, indem er sich aufstellte.

„Und ich will für ihr Begräbniß sorgen", fügte ein Anderer hinzu.

„Sie liegen in den letzten Zügen!"

Ein lautes, gellendes Hornsignal unterbrach diese prahlerischen Bemerkungen. Vom Walde her und von den Mauern des Schlosses klang das Echo zurück. Die Gjöngen schulterten ihre Büchsen und marschirten durch den Hohlweg dem Schlosse zu. Svend ging voran, Palle war spurlos verschwunden. Allmälig, als der Weg breiter wurde und das Schloß deutlicher hervortrat, sah Svend, wie die schwedischen Reiter, herbeigelockt von den Tönen des Hornes, auf der Zugbrücke und auf der Ringmauer erschienen. Er setzte seinen Marsch fort und machte erst in einer Entfernung von fünfzig Schritt vor dem Graben Halt. Der Hornbläser ließ ein neues Signal ertönen, und nun erschien Eßner auf der Brücke.

Er trug ein Wams aus gelbem Hirschleder, das die Taille fest umschloß und das von dem Küraß, den er darüber zu tragen pflegte, befleckt und durchgescheuert war. Svend's unvermuthete Ankunft hatte ihm keine Zeit gelassen, die Rüstung anzulegen. In seinem Gürtel hingen nur ein Dolch und zwei große, verrostete Schlüssel, die zum Thurmaufgang führten.

„Herr Hauptmann", sagte Svend in dem breiten, südschwedischen Dialekt, indem er die Spitze seines Degens senkte. „Ich begrüße Euch! — Mein Kommen gilt dem Gouverneur dieser wohlverwahrten Festung, und das seid Ihr, wie ich vermuthe."

Eßner verneigte sich.

„Wohlan!" fuhr Svend mit seinem freundlichen, offenen Lächeln fort, „an Euch also muß ich mich wenden, um zu erfahren, ob hier im Schlosse ein Becher Wein für einen fast verschmachteten Kameraden zu haben ist und ein Trunk für seine Leute, denen es nicht viel besser ergeht."

„Beide Theile stehen Euch zu Diensten", erwiderte Eßner, ohne den geringsten Verdacht zu schöpfen. „Mit wem habe ich die Ehre zu reden?"

„Mit einem armen Hauptmann, der, während seine Kameraden kämpfen, nach Korsör geschickt wurde, um eine Abtheilung Rekruten in Empfang zu nehmen."

„Bringt Ihr denn nicht mehr Mannschaft mit als diese hier?" fragte Eßner verwundert.

„Es sind im Ganzen zweihundert Mann", erwiderte Svend. „Aber als wir heute Nachmittag durch den Wald zogen, ohne an etwas Anderes zu denken, als wo wir ein gutes Nachtquartier finden könnten, begegnete uns ein altes Weib, das uns mit heiligen Schwüren versicherte, der Blutkund Svend Gjöngen läge mit seiner ganzen Mannschaft nach Norden zu im Walde."

„Tod und Teufel!" rief Eßner, „so hat sie Euch dieselbe Nachricht gebracht? Hier war sie mit demselben Bescheid, aber ich wollte das Leben meiner Leute nicht zu so später Tageszeit im Walde aufs Spiel setzen."

„Das mag sein, wir hatten ja aber nichts Besseres vor, und so machten wir uns denn daran, den Wald zu durchsuchen.